

Saale-Beitung.

Sechshundertziger Jahrgang.

Anzeigen

werden die 6 gezeigte Kolonialzeitung oder deren Raum mit 80 Pf., falls aus Halle mit 20 Pf., bezogen und im weiteren Annahmestellen und allen Anzeigen-Expositionen angenommen. Reklamen die Seite 75 Pf. für Halle, auswärts 1 M.

Ersteinst täglich einmal, Sonntags und Feiertage ausnahmslos.

Redaktion und Haupt-Geschäftsstelle: Halle, G. Bauhausstraße 17; Webereigasse: Markt 24

Bezugspreis
Für Halle vierteljährlich bei postmässiger Zustellung 2.50 M., durch die Post 3.25 M., auswärts halbjährlich 5.00 M. Bestellungen werden von allen Reichs-Postämtern angenommen.
Am nächsten Freitagabend 10 Uhr unter „Saale-Beitung“ eintragen.
Für abertant eingehende Kammitte mit dem Namen des Abonnenten Rücksendung mit dem Namen der Redaktion. — gefälligst.

Nr. 73.

Halle a. S., Dienstag, den 13. Februar.

1912.

Die „Luxusflotte“.

Lord Salda ne hat nach Erledigung seines geheimnisvollen Berliner Auftrages die Reichshauptstadt verlassen, um nach London zurückzukehren.

Die Frage, ob diese auffällige Reise mehr als eine der vielen Episoden in dem deutsch-britischen Antagonismus sei, ob sie gar den Ausgangspunkt einer sich entwickelnden „Entspannung“ der kritischen Lage bilden wird, ist heute noch nicht zu beantworten. Der britische Kriegsminister gilt zwar als ein ausgesprochener Deutschfreund und darf sich auch des besonderen Wohlwollens Kaiser Wilhelms rühmen, — die nationale Öffentlichkeit hat seinem Besuch gegenüber doch mehr das Gefühl gehabt: timoo Danoo et dona ferentes, wobei timore in dem Sinne von mittrauen zu verstehen ist. Der gettliche Zusammenfall der unerwarteten Anwesenheit Salda nes, Bressford s, Caffels u. a. herodragenen Briten in Berlin mit dem Augenblick unmittelbar vor der Einbringung der deutschen Flottenvorlage hat gewisse supponen wachgerufen, deren Berechtigung nicht ohne weiteres von der Hand zu weisen ist. Unsere Freunde jenseits des Kanals werden es uns nach den absonderlichen Erfahrungen, die wir mit ihnen gemacht, kaum verdenken können, wenn wir die Sympathien, die wir dem Mann entgegenbringen, nicht zugleich und sofort auch auf die Sache zu übertragen vermögen, für die er hier tätig gewesen ist. Die politischen Geschehnisse, die Minister Salda ne in Berlin abgehandelt hat, waren zu reichlich und zu vielseitig, um nicht Verdacht zu erregen.

Nach einer in der „Tägl. Rundschau“ veröffentlichten und bisher unüberproben gebliebenen Aufstellung hat der Lord der deutschen Regierung zur Erörterung vorgezogen eine Lebenskränkung, jede Unterliekung der Spionage auf dem Gebiet der anderen Macht zu verbieten; ein Abkommen über die Aufrechterhaltung des Status quo in Persien und China; eine Abmachung betreffend den Endpunkt der Bagdadbahn; die Abtretung der Walfischbank und „Grenzregulierungen“ zwischen Deutsch- und Portugiesisch-Südwestafrika. Außerdem sind nach derselben Quelle auch alle anderen, internationalen Probleme getreift worden; nur nicht die Frage der Küstungsbeschränkung! Eine im „Sofal-Anzeiger“ wiedergegebene offiziöse Auslassung erklärt, ohne auf die vorliegenden Details einzugehen, in mehr allgemein gehaltenen Wendungen, der Kriegsminister Großbritanniens habe hier sondiert, ob und was wohl geschehen könne, um die „unzweifelhaft zwischen beiden Ländern bestehende Spannung etwas zu mildern“. Worüber im einzelnen verhandelt worden ist, wird an dieser Stelle nicht erzählt; nur eins steht fest: über etwaige Ein-

Schränkungen der Küstungen zur See sei nicht verhandelt worden!

Wer mit uns der Meinung ist, daß die Flottenfrage der eigentliche Kernpunkt der deutsch-britischen Beziehungen der Angelpunkt ist, um den sich alles dreht, der wird uns auch darin bestimmen, daß die Ausschaltung gerade dieser Materie aus dem sonst so umfassenden Auftrage Lord Salda nes zu denten gibt.

Eine englische Anerkennung der deutschen Flottenpolitik und der weitergehenden Pläne, mit denen sie vor den Reichstag zu treten im Begriffe steht, wird man darin schon wegen der Glasgower Rede Churchills nicht gerade erlischen können. Denn der erste Lord der englischen Admiralität hat just den Zeitpunkt der Berliner Sondierungsreise seines Kollegen Salda nes dazu erwählt, dem deutschen Nationalgefühl einen neuen Affront zu bereiten. Er hat unsere Flotte als „eine Art Lu zu s“ zu bezeichnen beliebt und uns in weiteren, reichlich hochfahrenden Wendungen, wobei wir sollten doch ruhig auf dem Lande bleiben, denn „Deutschland sei ja schon eine in der ganzen Welt getachtete und geehrte Großmacht gewesen, ehe es ein einziges Schiff besaß!“ Man könnte angesichts dieser abermaligen Provokation die Frage aufwerfen, warum in Berlin von dem „sondierenden“ Lord Salda ne nicht zu allererst eine authentische Aufklärung über den Zweck der neuen englischen Küstungen, über das Ziel gewisser Annullierungen englischer Strafkräfte im letzten Sommer und Herbst an bestimmten Stellen der Nordsee, in Ostasien usw. verlangt worden ist. Aber es erlirbt sich diese Frage vielleicht deshalb, weil sich unsere Regierung über die Absichten der eben erwähnten Maßnahmen offenbar ebenjowenig einem Zweifel hingibt, wie das deutsche Volk. Und es hieße dann nur zweierlei zu tun: einmal; dem Wunsch Ausdruck zu geben, das Reichsministerium möge durch sofortige Veröffentlichung der Flottenvorlage jede Möglichkeit einer Benützung unserer Defektlichkeit darüber beseitigen, daß das Maß unserer Flottenrüstung doch in irgendwelchen Zusammenhang gebracht werden sollte mit dem Gelingen der Berliner Mission Lord Salda nes, d. h. mit mehr oder weniger tragwürdigen Zugeständnissen Englands auf diplomatischem Gebiete.

Zum zweiten aber muß dem ersten Lord der englischen Admiralität wie auch Herrn Salda ne von Londoner Kriegsamt in aller Offenheit zu verstehen gegeben werden, daß unter 65 Millionen Volk wie ein Mann hinter den Rücken steht, die Großadmiral von Köster soeben in Leipzig über unsere „Luxusflotte“ sagte: „Die in unserem Volke derzeit herrschende Stimmung geht dahin: Wir müssen liegen und untergehen, wenn es sich um unser nationales Dasein handelt. Unsere Abwehr muß derartig bemessen sein, daß jedem, der es wagen sollte, uns in völkerrechtswidriger Weise mit List und Heimtücke anzugreifen, Tod und Verderben droht.“

Wir müssen für unsere Küstenverteidigung den offensten Gedanken in den Vordergrund stellen und uns dadurch vor den Schrecknissen einer Blockade zu schützen wissen. Wir müssen so stark sein, daß jeder feindliche Flotte, die sich unseren Küsten nähert, schwere Verluste drohen. Der Feind soll wissen, was deutscher Kampfesmut vermag, und daß jedes deutsche Kriegsschiff in den Kampf zieht mit dem unerschütterlichen Willen, den eigenen Untergang durch die Vernichtung des Gegners besiegelt zu haben.“

Zur Berliner Reise Salda nes.

London, 12. Febr. Hier herrscht die Ueberzeugung vor, daß Salda nes Berliner Mission, soweit sie die Beschränkung der Flottenrüstungen berührt, vollständig gescheitert ist.

Die Präsidentenkrise.

Präsidentenwahl zum nationalliberalen Fraktionsvorsitz.

Die Blätter fast aller Parteien üben an dem geirigen Beschlusse der nationalliberalen Reichstagsfraktion — Niederlegung des Präsidentenpostens durch Besaude und Postillat bei einer neuen Reichstagswahl — heftige Kritik. Wie das „A. T.“ mitteilt, ist die ganze Aktion des geirigen Tages durch Dr. Schiffer und in Abwesenheit des erstgenannten Berlin zurückgekehrten Führers der nationalliberalen Partei Bassermann unternommen worden.

Selbst der „Kölnische Zeitung“, die in englischer Fassungnahme mit den Parteiführern steht, ist der Beschlusse der nationalliberalen Fraktion nicht sympathisch. Die „A. Z.“ meint:

„Wir glauben nicht, daß diese Entscheidung bei den nationalliberalen Wählern im Lande viel Verständnis finden wird. Nach unserer Meinung war jetzt lediglich die Sachlage ins Auge zu fassen, wie sie sich durch die Wahl am Freitag gestaltet hatte. Aus ihr ergab sich, daß Herr Besaude, der sozialdemokratische erste Vizepräsident, an seinem Amte festhielt, es sei denn, daß man ihm ein anderes heraus entsetzt. Dies bahnt sich mit ihm zu rechnen. Nachdem nun das Zentrum auf dem Rücken des ersten Präsidenten verließ, ist also der Vizepräsident, ein monarchisches Gegenobjekt gegen die republikanische Sozialdemokratie zu bilden, entzogen hatte, blieb unseres Erachtens nichts übrig, als daß die nationalliberale Fraktion im Interesse und zur Deckung der bestehenden Staatsordnung in die vom Zentrum verlassene Bresche trat. Die Sozialdemokratie hat die historischen Momente, in dem die Macht der Linken hätte aufgeführt werden können, verpaßt, sie hat sich gemeigert, dem Kaiser zu geben, was des Kaisers ist, und verlangt statt dessen dreißig und fünf, daß monarchisch geistliche Männer der pyrrhischen Würde, die sie aufgeführt, ihre Reverenz erweisen. Damit hat sie nach unserem Empfinden jedem Nationalliberalen ein Karteszen mit ihr unmöglich gemacht, und die nationalliberale

Feuilleton.

Der Patriarch der modernen Medizin und sein Werk.

(Lüster †)

Von Dr. Kurt Rudolf Kreuzschner.

Str Joseph Lister zählt schon heute zu den Klassikern der medizinischen Wissenschaft. So wunderbare Fortschritte die Chirurgie auch in den jüngsten Jahrzehnten gemacht hat, so führen diese Fortschritte doch alle auf der grundlegenden Leistung des genialen englischen Chirurgen. Eine neue Epoche der Chirurgie knüpft sich an seinen Namen und an seine Verdienste, und bis in die fernste Zukunft wird er mit Recht zu den größten Wohltätern der Menschheit gezählt werden. Seiner Erfindung der antiseptischen Wundbehandlung ist es, man kann fast sagen, allein zu verdanken, daß Hunderttausende und Millionen Menschen die sonst eben für sicheren Tode oder schwerem Elend durch Wundereiterung und Blutvergiftung verfallenen waren, gerettet werden können, und daß der Chirurg sich heute mit größter Hoffnung auf Erfolg an Aufgaben heranwagen darf, an die man noch vor 40 Jahren nicht einmal in freiem Spiele der Phantasie denken konnte. Um sich ein richtiges Bild von Listers unschätzbaren Verdiensten zu machen, bedarf es eines kurzen Rückblickes auf die Geschichte der Chirurgie. Während die Ärzte des orientalischen Altertums sich wegen ihrer mangelhaften Kenntnisse in Anatomie und Physiologie, abgesehen von kleineren Operationen, im allgemeinen auch Amputationen an den im Krüge verwundeten, um den Bedarf an Einwichen zu befriedigen, auf Kastrationen beschränkt sahen, nimmt bei den Griechen die Operationstechnik einen ungeheuren Aufschwung. Schon in der Vorzeit des gelehrten Susruta, dem ältesten medizinischen Werke der Indier, die es als eine unmittelbare Offenbarung Brahmas betrachtet, und in den Werken des Hippokrates ist die Ausführung schwerer Operationen erwähnt. Man führte schon damals die Eröffnung der Bauchhöhle, die Entfernung des Steinbruchs, die Operation der Blind- und Mastdarmkreisläufe, die Amputation der knöchernen Schädelkapsel mit scharfen Feuersteinen durch, aber niemand fragte bei diesen im Mittelalter wieder gänzlich in Vergessenheit geratenen Operationen: „Wer genau?“

Alles dieses hat zwar die Chirurgie der Renaissance allmählich wieder neu geschaffen und tiefer hingedrängt. Dem schlimmsten Feinde der Operationschirurgie, der Vereiterung der Wunden durch bakterielle Keime, konnte sie aber nicht wirksam entgegenreten, weil niemand von diesen unsichtbaren Gegnern eine Ahnung hatte. Allgegenwärtig in der Luft der Kriegsschlachtfelder und in den Räumen der Krankenhäuser des Friedens schwebend, vergifteten sie die Wunden der Operierten, und man braucht nur einen flüchtigen Blick in die Berichte zu tun, die der Leibarzt des ersten Napoleon niedergeschrieben hat, um ein unermeßliches Meer menschlichen Jammers und Elends vor sich zu sehen.

So lag die Sache bis weit über die Mitte des 19. Jahrhunderts hinaus. Den Wert der peinlichsten Sauberkeit machte man zwar längst bei allen chirurgischen Eingriffen schätzen gelernt. Auch eine Vorahnung, daß lebende Organismen die Ursache der Wundinfektion seien, war schon damals aufgedämmert, als nach der Entdeckung der Infusionstierchen durch Leuwenhoeck die Lehre vom Contagium vivum domum gewann. Selbst die Mitleidlichkeit der Räte und der Anwendung von Kresol und Metallalgen war bereits durch die Erfahrung festgelegt worden. Man führte ihre Wirksamkeit aber nicht durch die erfolgslosere Abtötung feinerer Keime, sondern begnügte sich mit der unfehlbaren Annahme, daß die Zerstörung ein natürlicher Vorgang sei, der unermesslich eintrete, wenn nicht die obengenannten faulniswidrigen Stoffe zur Anwendung kämen. Ja, man verdächtigte sogar den Sauerstoff der Luft, der an sich in ungemindertem Zustande bekanntlich ein faulniswidriges Gas ist, als Urheber der Wundinfektion.

In diesem Widerspruch der Meinungen trat Lister auf den Plan mit seiner Entdeckung, die man wohl als das höchste Blatt in dem Lorbeerkränze der modernen Chirurgie bezeichnen kann. Wichtige Vorarbeiten hierfür waren ihm durch Forschungen gegeben, die sich auf zwei voneinander sehr verschiedenen Bahnen bewegten. Schon 1817 hatte Bassi als Ursache der kontagiosen Krankheit der Seidenraupen einen mikrospidischen Pilz entdeckt, 1840 hatte Hensle nachgewiesen, daß nur lebende Organismen die Erreger epidemischer Krankheiten sein könnten und im Jahre 1850 hatten Vollemer und Dönnike im Milchsäurebakterium die Ursache der gleichnamigen Krankheit erkannt. Die zweite Reihe von Forschungen stellte im Jahre 1862 Pasteur fest, der sich seit einiger Zeit mit dem Studium der Gärungserscheinungen beschäftigt. Er ermittelte durch Filtration von Luft, daß in dieser neben zahllosen Gärungspilzen auch verderbbringende Körperchen schwebten, woraus Lematre aus der faulnisemmenden Wirkung der

Karbonsäure den Schluß zog, daß diese winzigen Körperchen lebende Wesen sein müßten.

Waren damit festgestellt, daß die richtige Methode der Abwehr davon darin lag, sie zu verhindern und daraus eine rationale Verbandweise und Antiseptik aufzubauen, ist das unterirdische Verdienst Listers, der im Jahre 1852 als Bachelor of medicine in London graduiert worden war und seit 1855 als Fellow am Royal College of Surgeons in Edinburgh und bald nachher als Professor der klinischen Chirurgie an der dortigen Universität tätig war, mo er sich schnell eine hervorragende Stellung unter den englischen Chirurgen erlangt.

Eine nach seiner Vordrill durchgeführte antiseptische Operation vollzog sich in der Weise, daß nach gründlicher Reinigung der Haut des Patienten und der Instrumente während der ganzen Dauer des Operierens durch einen Zerstäubungsapparat ein Karbonsäurenebel erzeugt wurde, durch den die Erreger der Eiterung und der Wundinfektion bereits in der Luft unschädlich gemacht werden konnten, noch ehe sie sich auf die Wunde niederlassen konnten. Erst nach gründlicher Desinfektion der Wunde und nachdem die erste Lage eines mit Karbol imprägnierten Verbandstoffes angelegt worden war, wurde mit der Verlaubarung desinfizierender Flüssigkeiten aufgeführt und ein Verband nach dem anderen über die Wunde gelegt, die damit nahezu hermetisch abgeschlossen wurde. Die Erfolge übertrafen alle Erwartungen. Es gelang nunmehr, Eingriffe der verwegenen Art, die damals früher immer die höchste Lebensgefahr drohte, ohne große Verluste an Menschenleben durchzuführen. Man brauchte nur Operationen in der Bauchhöhle oder im Gehirn nicht mehr wie vor etwas Unzerhörtem zurückbleiben, und es ist, nachdem die Erfolge des Listerverbandes im Jahre 1869 allgemein bekannt wurden, nur das eine erlaucht, daß in Deutschland noch weitere 4 Jahre, darunter die Kriegsjahre 1870 und 1871, vergehen mußten, bis Listers Methode durch eine Arbeit des Oberleibchens Schulze in Ettin und in Deutschland in Aufnahmefam, worauf sich allerdings unsere ersten Chirurgen wie Volkman, Rugeham, Suetter, Willrot und Langenbeck um ihre systematische Anwendung verdient machten.

Man wundert sich nicht nur bei durch das Weser des Chirurgen geistigen Schrittmunden, sondern auch bei allen anderen Wissenschaften, Zerstörungen, doch in allen Umständen und Eiterungen mit größtem Nutzen an. Allmählich aber merkte man, daß man mit der übertriebenen Verwendung des Karbols des Guten doch etwas zu viel tat. Man wendete sich von dem unangenehm riechenden Karbol und dem noch über duftenden Sublimatpulver den noch lieber des-

Fraktion konnte nun, wie gesagt, ihre Aufgabe nur noch darin sehen, zu verhindern, daß ein sozialdemokratischer Reichstagspräsident Ebdelen an unserer monarchisch-königlichen Verfassung antritt. Deshalb durfte sie sich der Pflicht, den Ersten Präsidenten zu stellen, nicht mehr entziehen, und diese Pflicht, jetzt den vom Zentrum verlassenen Posten zu besetzen, scheint uns um so mehr gegeben zu sein, je größer die Verantwortung der Fraktion für die Wahl des sozialdemokratischen Reichspräsidenten gewesen ist."

Die „Magdeburger Zeitung“, die neuerdings befallsmäßig mit dem rechten Flügel der national-liberalen Partei befreundet ist, sagt: „Wie es nun weiter mit der Präsidentenwahl werden soll, ist ein völlig offenes Feld. Man kann sich, wollen auch die Sozialdemokraten und das Zentrum weiße Setel abgeben. Es wird also vermutlich nichts anderes übrig bleiben, als daß die Freireimigen und Sozialdemokraten die Belegung der drei Stellen unter sich ausmachen, jedenfalls bis zur endgültigen Wahl in vier Wochen. Ein klägliches Ausgang für jeden, der die Arbeitsfähigkeit des Reichstags für die dringende Förderung des Augenblicks hält. Da die Mehrheit es vorzusichtlich ablehnen dürfte, unter dem Vorwand des Sozialdemokraten Scheidemann heute in die erste Sitzung einzutreten, wird man voraussichtlich die Sitzung fortsetzt vertragen und entweder noch an demselben Nachmittag oder am Mittwoch die Neuwahl des Präsidenten vornehmen."

Die demokratische „Frankfurter Zeitung“ führt aus:

„Durch den neuen Entschluß der Nationalliberalen ist ein vollständig neuer Wirrwarr entstanden. Die politische Richtung, die geschaffen wird, ist einer noch größeren Anlaufzeit gewidmet, und hat die von jetzt geschwunden. Aus der durch den Rücktritt Spahn's gestifteten Lage zu sehen, hat die nationalliberale Fraktion einen Klugzug angetreten, der den Eindruck einer bedauerlichen Schwäche machen muß. Offenbar sind harte Einwirkungen von außen her erfolgt, unter denen der rechte Flügel an Umfang gewonnen und die gemeldete Entscheidung herbeigeführt hat. Wenn die nationalliberale Fraktion sich an der Lösung der Präsidentenwahl überhaupt nicht beteiligen will, so bleibt nunmehr Herr Scheidemann zunächst allein im Präsidium zurück. Wie dann die anderen Präsidentenposten besetzt werden sollen, ist noch gar nicht abzusehen. Jedenfalls wird auf diese Weise der Rechten das Spiel erleichtert. Diese möchte es am liebsten auf einen Konflikt zwischen dem Zentrum und der Mehrheit der Linken ein „Oppositionspräsidium“, wie sie ein Präsidium der Linken nennt, um möglichst über das geschäftsmäßig machen. Es ist traurig, daß die Nationalliberalen unter diesen Umständen die Hände klammern, statt den Kampf aufzunehmen."

Der „Berliner Lokal-Anzeiger“, in dem sich neuerdings oft die Stimmung des Reichstagsers über den dem Kanzler „ausgeredet“ Stellen wieder spiegelt, gibt der Stimmung Ausdruck, daß der Rücktritt Spahn's und der damit verbundene Wille der Nationalliberalen zum Einlenken nunmehr auch bei der Rechten und beim Zentrum eine Reaktion ihrer bisherigen Haltung zur Folge hat. „Dieser Fall steht wohl nicht ganz außer dem Bereich der Möglichkeit, denn es liegt auf der Hand, daß das parlamentarische Bild durch die neueste Entscheidung der Nationalliberalen eine entscheidende Veränderung erfahren hat. Sollten jedoch Konventionen und Zentrum bei ihrem Entschlusse beharren und an der neuen Präsidentenwahl sich lediglich mit weißen Setzeln beteiligen, so müßte die fortschrittliche Linke wohl überdies den Wunsch haben, in Verein mit der Sozialdemokratie ein Präsidium zu bilden. Wie lange freilich diese Herrschaft Bismarck würde, ist eine andere Frage."

In der „Deutschen Tageszeitung“ heißt es: „Nicht leicht man, daß die Taktik die eigene Partei dem Zentrum zugewandt und jetzt läßt man die Karte im Spiele stehen und schlägt sich heimwärts in die Büsche. Vergeblich wird man in der ganzen Parteigeschichte ein klägliches Bild finden als das dieser großen Retirade der Bismarck'schen Partei."

Die „Post“ bemerkt: Dieser Fraktionsbeschluss bedeutet die Vaterortterklärung der Bismarck'schen Politik

und es ist uns nicht ungewiss, daß sich Herr Bismarck nunmehr geneigt sehen wird, aus diesem Beschluß die sich für ihn ergebenden Konsequenzen zu ziehen.

Die „Tagl. Rundschau“ dagegen sagt: Wir freuen uns, die Nationalliberalen damit einen Weg geben zu sehen, der klar ihren Willen zur Zusammenarbeit mit den Parteien der Rechten und ihre Unabhängigkeit von der äußeren Finken beweist.

Das „Tageblatt“ meint: Man darf unter keinen Umständen in dieser großen Krise die Nationalliberalen noch einmal drängen, Energie zu zeigen, denn das kleine Quantum Energie, das man von ihnen erwarten darf, wird von wichtigeren Aufgaben gebraucht, als es die Lösung der Präsidentenwahlfrage ist.

Die „Morgenpost“ sagt unter anderem: Unter dem Eindruck der schwarzen und blauen Beschwörungen, Drohungen und Beschimpfungen sind die Nationalliberalen umgefallen. Sie werfen die Finken ins Korn, ehe es noch zum Schießen gekommen ist. Ihnen wird hänge von der Erreichung eigener Wünsche.

Der „Vorwärts“ bemerkt: Die Nationalliberalen haben also einen akuten Anfall von Angst vor der eigenen Kurage erlitten. Sie hätten zur Not den Mut aufgebracht, mit einem Zentrumspräsidenten zusammen neben einem Sozialdemokraten im Präsidium zu sitzen, aber ohne schwarzblaue Zustimmung unabhängige Politik zu machen, dazu hat es nicht gereicht.

Die fortschrittliche Volkspartei

hat nach einer Meldung des „Tag“ bisher noch keine Stellung zu der neugeschaffenen Sachlage genommen. Die Fraktion ist erst heute vormittag 11 Uhr im Reichstagsgebäude zu einer Sitzung zusammengetreten, um die Frage der Präsidentenwahl noch einmal zu erörtern. — Die Erklärung der nationalliberalen Fraktion hat im Lager der Fortschrittlichen völlig überraschend gewirkt. Man vermag sich keine Vorstellung davon zu machen, wie die in so starker Minderheit befindlichen Fortschrittlichen die schwere Bürde des Präsidiums tragen sollen, und ebensowenig konnte man sich darüber klar werden, aus welchen Reihen das dritte Mitglied des Präsidiums herangezogen solle, sobald nun schon die freireimige Volkspartei, etwa durch Herrn v. Pappe, und die Sozialdemokratie in der obersten Leitung der Geschäfte vertreten sind.

Deutsches Reich.

Wie Fürst Bismarck über einen sozialdemokratischen Präsidenten dachte.

In der gegenwärtigen Lage ist es — so schreibt das Zentrumsozialen, die „Germania“, nicht uninteressant, zu hören, wie Fürst Bismarck über die Wahl eines Sozialdemokraten ins Reichstagspräsidium dachte. Als im Jahre 1893 dieselbe Frage erörtert wurde, brachten die „Hamd. Nachr.“ einen Artikel, der nach einer jüngeren Mitteilung des Blattes von Bismarck herrührt und worin es heißt:

„Uns erscheint dieser Bericht (nämlich der Bericht der Sozialdemokraten auf eine Vertretung im Reichstagspräsidium) sehr begrifflich. Viel weniger begrifflich ist, weshalb die nichtsozialistischen Parteien auf den Wunsch der Sozialdemokratie, nicht im Präsidium vertreten zu sein, so bereitwillig eingegangen sind. Wir halten es für einen taktischen Fehler der übrigen Fraktionen, nicht darauf bestanden zu haben, daß die Sozialdemokratie als stärkste Partei neben dem Zentrum eine Präsidentenstelle zu übernehmen habe. Es

steht unserer Auffassung nach in der Aufgabe der übrigen parlamentarischen Fraktionen, die sozialdemokratische Partei durch alle parlamentarischen Mittel zur Erreichung ihrer Zukunftspläne zu nötigen. In der Präsidialwahl können manche Situationen eintreten, durch welche ein sozialistischer Präsident gewonnen wird, die Masse, mit der er seine Zukunftspolitik eingetragenen zu läßt."

Diese Bismarck'sche Äußerung habe heute, so bemerkt die „Germania“, abgemacht, wohl nur noch historisches, aber nicht praktisches Interesse. Sie habe auch damals den Kaiser Fürst Bismarck sie liebte, sehr nicht.

Das neue bayerische Ministerium.

Die „Augsburger Abendzeitung“ meint, das neue Ministerium erhalte die Schwärze in der Zone durch Herrn v. Soden, den neuen Minister des Innern, der weit mehr als ausgeprobenem Parteimann als selbst Forscher v. Hertling. Dem 67jährigen Manne, der nie Verwaltungsversteher war, werde trotz seiner Gemüthsart und seines guten Willens das Einarbeiten schwer fallen eben wegen Soden, der seit 20 Jahren von der Schulbank nach einem Ministerposten geplagt werde. Die „Münchener Post“ nennt das neue Kabinett ein solches des Prinzen Ludwig. Wie es zu stellen man, der neue Justizminister, als einziger Protestant und Mann von sachlicher Auffassung in diese ungemüthsartige Gesellschaft komme, sei vorläufig noch ein Rätsel. Der bisherige Verkehrsminister Seidelin, ein geborener Bismarcker, gehört zu den intimsten Freunden des Zentrumsführers Pfister. Vermuthungsmäßig die beste Note in den liberalen Zeitungen erhält von den Mittelbüchern des Kabinetts dessen 1865 in München geborener, mit einer Tochter des früheren Finanzministers Herr vermählter Benjamin, der Kultusminister Ritterling, der mit Hochachtung in gutem Einvernehmen steht. Freiberger v. Hertling hatte das Kultusportefeuille zunächst dem Staatsrat Seidler angeboten, der aber ablehnte. Der „Bayerische Kurier“ will wissen, man habe ursprünglich beschäftigt, Herrn v. Wehner in das neue Ministerium mit zu übernehmen, habe das aber unterlassen, damit für die neuen Männer feinerer Vertiefung vorliege, die geleistete Politik der früheren Minister habe zu verteidigen. Herr v. Hertling übernahm schon am Montag, die übrigen Herren heute mittag die Geschäftsführung ihrer Ministerien. Der Verleger der „Neuesten Nachrichten“, Herr, bewies, daß ein in der Aristokratie so stark verankertes Kabinett sich abgewirkt hätte haben würde. Außerordentlich sympathische Notizen werden in der Presse den abgehenden Ministerien gewidmet. Man gütigst nachkommen Frauenbüchsen feierlich auszusprechen, er wolle kein Sozialminister, sondern ein Sozialist sein. Wirtschaftspräsident v. Soden, der er trotz seiner unbedeutenden Tätigkeit und großen Erfolge seit 1910 bei Hofe nicht mehr emporgehoben wurde. Der Ministerwechsel legt dem Lande durch die Pensionen jährliche Mehrkosten von 144 000 Mk. auf.

Parlamentarisches.

Das Zentrum 100 Mann Hart.

Unter dieser Epithete schreibt die „Germania“: Die „offiziellen“ Reichstagsabgeordneten Dr. Ritter, Thumann, Wetterle, Will, Delfor und Haack, sowie die wichtigsten Abgeordneten Westphalen, Dr. Schach und Windel sind der Zentrumsfraktion in der Voraussetzung — die selbstverständlich erfüllt wird — daß ihnen in den Kommissionen usw. entsprechende Vertretung gewährt wird, beigetreten. Damit zählt das Zentrum jetzt und 100 Mitglieder.

Es ist sehr auffallend, daß der Abg. Minde, der in Diebentzen mit Unterstützung der Liberalen und Sozialdemokraten gegen den Zentrumstandbaten gemäßig worden ist, sich jetzt der Zentrumsfraktion angeschlossen hat. Die Stärke des Zentrums selbst wird durch den Beitritt der Elßiger nicht berührt, da die Partei auch schon im vorigen Reichstag der Stimmen der

infizierenden, teils löslichen, teils unlöslichen Metallsalzen, besonders dem völlig geruchlosen Quecksilbersublimat zu, das nach bei Verbindungen von 1 zu 300 000 das Wachstum der meisten Bakterien verhindert und in der Verdünnung von 1 zu 1000 auch die widerstandsfähigsten Sporen mit Sicherheit tötet. Dem meisten hier wirksamen antiseptischen Stoffen weicht aber die ledige Eigenschaft an, daß sie bei reichlicher Anwendung giftig wirken. Man beabsichtigt, die Folge der Desinfektion zuweilen heftige Reizerscheinungen, und sogar Fälle, die durch Vergiftung in Tod ausgingen, waren nicht selten. Mit Recht hat man daher den Gebrauch der Antiseptika zunächst eingeschränkt, soweit freilich Operationswunden in Betracht kamen, die man heute nach den Prinzipien der Asepsis behandelt, während man in einer anderen, weiter unten berührten Richtung den antiseptischen Mitteln dafür neue und überraschende Anwendungen erschlossen hat. Wenn das ganze Operationsfeld und die Hände des Chirurgen einer flüchtigen Desinfektion unterworfen werden, wenn Schwämme, Lappet und Verbandstoffe keimfrei gemacht und die Instrumente durch Kochen in Sodalösung von allen bakteriellen Körpern befreit werden, kann man selbst bei Laparotomie, d. h. Eröffnungen der Bauchhöhle, die Karbolsäure und das Sublimat beim Spülen und Reinigen der Wunden durch sterilisiertes Wasser oder Kochsalzlösung ersetzen. Als Gegenmaßnahme ist man aber, dank der Arbeit unserer Chemiker, auch dazu gelangt, keimtötende Substanzen ungiftiger und doch höchst wirksamer Art in das Innere der Körpergewebe einzuführen und damit gewissermaßen eine Antiseptik einer Viterifizierung von innen heraus durchzuführen, die seit dem Ausbau der Batterietunde ein heißer Wunsch der Vertreter der inneren Medizin ist und Vitters Methode des Zwecken der Therapie vieler nicht chirurgisch zu behandelnden Krankheiten dienlich macht. Es braucht hier nur an die erfolgreiche Behandlung der Tuberkulose mit Guajacol-Resorcin, an die Anwendung des Terebinthins als Munddesinfizierendes, an die Stellung und Linderung aller rheumatischen Zustände, des Faltwässers (Schlag) und chronischer Neuralgien durch Einreiben mit Gollin und an die durch Crede mit Erfolg in die Behandlung der Diphtherie eingeführte Anwendung des Osmazols erinnert zu werden.

Alles andere würde hier zu weit führen. Es genügt aber schon das Wenige, das hier gesagt werden konnte, um nachzuweisen, wie sich an Vitters Entdeckung wie in einer Kette Glied an Glied reihte, um innere Medizin und Chirurgie zu der imponierenden Gesamtwissenschaft zusammenzufassen, die sie heute bildet.

Auf Vitters großes Haupt haben sich alle Chirurgen ergossen, über die der Staat und die gelehrten Gesellschaften und Universitäten verlassen. Das Kings-College in London

erlor ihn 1877 zum Nachfolger des berühmten Sir William Ferguson für die Lehrstuhl der Klinischen Chirurgie, die Universität Edinburgh ernannte ihn zu ihrem Ehrendoktor der Medizin, Oxford und Cambridge verliehen ihm den Doktorgrad in der juristischen Fakultät und Königin Viktoria erhob ihn im Jahre 1884 zum Baronet. Auch Deutschland hat ihn, der für die Heilwirkung zu Rudolf Virchow's Ehren die Principales of antisepsis ausgereicht verfaßt, wiederholt als hochgeschätzten Gast in seinen Kreisen empfangen. Was er geleistet hat zum Wohle der Menschheit ist aber ein glänzender Beweis für die Universalität der Wissenschaft, die über alles hinweg, was Nationen, Rassen und Parteien trennt, zum Wohle der Gesamtheit arbeitet.

Colstois Nachlasswerk.

Berlin, 7. Februar.

Das Tollstois der dramatischen Form angelegte Buchpreis in sechs Bänden — in der schönen, vom Berliner Verleger J. Neumann'schen übernommenen Nachlassausgabe hat sie noch deren neun — und das Licht scheint in der Finsternis“ wurde auf der Bühne des „kleinen Theaters“ herausgebracht, das so seine mit dem Erfolg von „Tollstois Geburtstags“ erworbene Lantempendium immerhin literarisch adäquat verwendet. Freilich: dieses Werk gehört zu denen, die man nur im Nachhinein eines großen Mannes finden darf, der, solange er lebt, die Zukunft nicht über die Schwelle seines engeren Familienlebens läßt. Im Grunde ein Torlo — denn die drei für den Abbruch geplanten Szenen liegen nur im Rohkonzept vor —, in den achtziger Jahren begonnen, in den Jahren 1900 und 1902 meierfertig, gibt Tollstois hier die kühnste Abfolge seiner letzten Gedanken und seiner Kämpfe gegen die engere und abgelebene Umwelt, die den Vorketen verhängten, ganz das Kreuz auf sich zu nehmen und seinen Worten nachzukommen, und ihn schließlich, als die innere Stimme seiner Überzeugung der zu bringen zu rüchsigsten Teat mahnte, zu jenem tabulaten Rücksitzergo seiner letzten Tage zwang. Auch hier steht das Tollstois, dessen kühnster Individualistischer Protagonist deutlich durch die Masse seines dimaligen Lebendgenossen herab, des Weggrundbesitters Nikolai Gargnow, steht, bereits hinter den Vorhang seiner letzten Überlieferung, die nach einem wesentlich herberen Konflikt der Pflicht Rückschub bestand. Er hat, wie immer unter hyperbaltischer Auslegung der sozialen Frage und bis an die Grenze der Romit elender Aufschauung attraktiver Möglichkeiten, erkannt, da es Günde ist, zu beschließen, solange andere darben: daß man sich schämen soll, mit einem Leben voller Schönheit über die Schmerzen und das Glend der Gefehtinder der Gesellschaft zu treten; und er erben. durch eine ver-

lofe Entäußerung von Lebensform — er beginnt damit, seinen Liebeten die Hand zu drücken — und Befrei, seine Chancen mit denen der Vorkelenden auf Gleich zu legen. Aber so sehr er sich und die Aussprüche seiner Philosophie mit dem Worte zu verteidigen versteht, zu der Korrespondenzenden Tat vermag er nicht zu gelangen. Denn schlimmer als Hohn und Spott über die Widerhand eifererster Priester beugt ihn die positive Wertung seiner Frau mit ihm im Grunde sehr logischen Sinnem darauf, daß er im Begriffe steht, die Situation, die Hoffnungen und das Leben in der ins Nichts schiffen zu lassen. Und zugleich steht er das Lebensfiatlo bereit, die dem Mut hatten, die Anseltheit dieses neuen Heilands auch praktisch zu betätigen; den Widerstand eines jungen Priesters, der schließlich zu Kreuze kriecht; das Wirtpretum eines Feudalbarons, der — wie jüngst jener Berliner Vorkenont — den Vorherrscher der Militärgesellschaft widerstand leistet und dafür mit der Zwangsdate Befähigung maden muß. So wird Gargnow schließlich müde, läßt die Dinge am Ende gehen, wie's Gott gefällt; und nur in einjamen Stunden läßt er die Geißel der Selbstverleugung auf seinen Nacken niederfallen. „Sollte ich wirklich auf Irzwegen wandeln? Sollte es ein Irrtum sein, daß ich an Dich Glaube, mein Vater? Mein — bist mir, o mein Gott!"

Es steht fest, daß es eine Ehrenpflicht ist, dieser schmerzvollen, um einen Strauß des Lichts ringenden Stimme aus der Tiefe das Sprachrohr der Bühne zur Verfügung zu stellen. Freilich muß man von vornherein darauf rechnen, daß die in dieser Waffe ihre die Gefolgshaft verläßt. Sie erwidert die Frage des des nicht abtreibenden Tollstois Entlassungsthemas, das auch hier wieder ohne sonderliche Variationen zu Tode geschleppert wird. Ihr billigenwertiger, gesunder Egoismus lehnt sich gegen die Ausstellungen jener Heilsehter auf; und sie halten es mit dem verständigsten Egoismus des ältesten Gargnowlebens und jener warum man nicht über goldfarbenen Doktrin: „Was ist das Leben, wenn man nicht über Schwamm sprechen soll, wenn es dem Walle ist, daß das sind doch Dinge, die nichts miteinander zu tun haben.“ Genriß Jhens Wünsche die moralische Ehrlichkeit der Gesellschaft verlangen nur eine gewisse Selbstverleugung, um erfüllbar zu werden. Das Tollstois Leben und vom Himmel, nicht von der Erde; stehen auf dem Boden eines Zukunftsstaates, den wir nicht leben werden, vielmehr auf nicht leben wollen. Es bleibt das Porträ eines wahrhaft großen Menschen, eine Reihe großer und großer Worte von bühnlicher Reinheit, aber wenig, ganz wenig, was auch nur annähernd mit dem Theater zu tun hätte.

Das Signum des Erfolges? „Hochachtungsvoll ergebend“, wie es in der Schriftsprache lautet. Nicht weniger, aber auch nicht mehr.

Walter Turszinsky

Esch-Notringer sicher war. Die Welsen haben sich, wie wir bereits mitgeteilt haben, gewiegt, der Zentrumsstation beizutreten.

Kleine vermischte Nachrichten.

Die neue Wehranlage wird, wie die „Germania“ hat, voraussichtlich heute an den Bundesrat gelangen. In dem Reichstag ist den Mitteilungen der „Deutschen Reichszeit“ zufolge von vielen Seiten angeregt, und dem Reichstag zum Ausdruck gebracht worden, eine einhellige Zeit einzuführen. Diese Maßnahme würde sich empfehlen, da bei der Länge der von den einzelnen Bahnen zu durchzufahrenden Strecken es sich schon jetzt um recht erhebliche Zeitunterschiede handelt.

Hof- und Personalnachrichten.

Prinz und Prinzessin Friedrich Wilhelm von Preußen treffen Ende dieser Woche zu kurzem Aufenthalt in Wien ein und werden voraussichtlich vom Kaiser Franz Josef in Privataudienz empfangen.

Prinz Ludwig von Bayern hat seinen Aufenthalt in Wien um zwei Tage verlängert und wird erst am Dienstag abend nach München zurückkehren.

Aus Thüringen und Franken. Der Herzog von Coburg und Gotha erließ auf der Berliner Gemeindefeststellung in der Abteilung Gemälde eine zweite Medaille. Der Herzog hat den Major von Gützkow als seinen Vertreter in den Vorstand der Gewerkschaften Grana und Kallmeier ernannt, von denen er eine Anzahl Anteile besitzt. — Der fürstliche Hof in Sondershausen hat für die verstorbene Frau von Graf Trauer auf 14 Tage angelegt.

Ausland.

Kommentare zu Lord Halsdanes Reise nach Berlin.

Wie der „Matin“ berichtet, sind die leitenden Stellen in Paris nach nicht von dem Ergebnis der Berliner Reise des englischen Kriegsministers Lord Halsdane in Kenntnis gesetzt worden. Das Blatt erklärt dagegen, aus privater Quelle erfahren zu haben, daß im Laufe der Besprechungen, die Lord Halsdane mit dem deutschen Kaiser, dem Reichskanzler, Herrn v. Aehrenthal und anderen hohen Persönlichkeiten hatte, die Frage der Abfertigung nicht berührt worden sei. In den Unterhandlungen sei ferner wieder die Bagdadbahn-Angelegenheit noch die Abtretung der Balfass-Bahnen in Betracht gekommen. Die Konferenzen trugen einen allgemeinen Charakter und wurde in ihnen freilich besprochen, auf welche Weise eine Verbesserung der Lage zu erzielen und wie Berlin davon zu überzeugen sei, daß in England keine kriegerischen Absichten bestehen und man dort nicht daran denke, eine aggressive Politik gegen Deutschland zu betreiben. Lord Halsdane selbst, so sagt das Blatt weiter, scheint von seinem Reiseergebnis befriedigt zu sein. Er erklärte, sein Besuch in Berlin habe keine speziellen Resultate gezeitigt. Sollte sich nicht bekämpfen, meint das Blatt, daß die Annäherung des englischen Kriegsministers in Berlin dem Zweck diene, um über gewisse Fragen eine Verständigung zu erzielen, die besteht nicht in der Hoffnung, daß die Atmosphäre, die in beiden Ländern herrscht, nimmere eine Klärung erfahren hat.

Ministerkonferenzen nach Halsdanes Berliner Besuch.

Aus London meldet man: Der erste Lord der Admiraltät, Churchill, sprach am Montag nach einem Besuche des Kriegsministers Halsdane bei Finanzminister Lloyd George vor und blieb einige Zeit bei diesem. — Kurz vor 1/2 Uhr nachmittags traf Halsdane in den Umkleekabinen des Premierministers Asquith ein, um sich mit ihm zu besprechen. Das englische Kabinett trat abends zu seiner gewöhnlichen Sitzung zusammen. Es kann angenommen werden, daß Kriegsminister Halsdane Gelegenheit hatte, über seinen Besuch in Deutschland mit seinen Kollegen zu sprechen.

London, 12. Febr. Sir Edward Grey ist zum Ritter des Hosenbandordens ernannt worden.

Provinzialnachrichten.

Entschießliches Familiendrama in Reichenbach.

Reichenbach i. B., 12. Febr. Eine furchtbare Bluttat hat sich heute vormittag im Hause Oberreichenbacherstr. 185 im Stadtteil Oberreichenbach zugegetragen. Der dort wohnende 35 Jahre alte Korbmachergehilfe Heinrich Dillinger, geboren zu Ebersdorf bei Ebersdorf in Bayern, hat in seiner Wohnung seine Ehefrau und 5 Kinder im Alter von 3—11 Jahren durch Revolvergeschosse in den Kopf getötet. Die Leichen wurden heute nachmittags kurz nach 11 Uhr

in der Dillingerischen Wohnung, angehebelt in den Betten liegend, aufgefunden. Die Wohnung war verschlossen. Die Polizei mußte sich erst mit einer Leiter den Zugang durch ein Fenster verschaffen. Der Täter erschien heute vormittags gegen 10 Uhr ganz verzerrt bei seinem bisherigen Arbeitgeber, dem Korbmachermeister Köpfer, und gestand diesem seine furchtbare Tat ein. Er wurde sofort durch die Polizei verhaftet. Ein Revolver mit scharfen Patronen wurde noch bei Dillinger vorgefunden und beschlagnahmt. Er hat die entsetzliche Tat aus Eifersucht vor einem in seiner Heimat wohnenden Strafverurteilten verübt. Dillinger, der 3/4 Jahr im hiesigen Orte wohnte und gut mit seiner Frau zusammen lebte, scheint die Tat auch im Einverständnis mit seiner Frau ausgeführt zu haben. Das Ehepaar Dillinger sollte sich am Dienstag vormittag vor einem Barzeußer Gericht verantworten. Die dem Ehepaar zur Last gelegte Straftat war jedoch nur geringfügig. Sie hatten auch nur auf eine geringe Strafe zu rechnen, Dillinger soll sich aber demnach schon die ganze Woche mit Mordgedanken getragen haben. Sein Prinzipal verlor sich dann abzurufen, stellte ihm sogar einen Rechtsanwalt, dem er 20 Mk. Vorfuß gab. Doch Dillinger blieb bei seinem Entschluß. Er galt als ein fleißiger und solider Arbeiter.

Zur Mordtat in Dittfurt.

Dittfurt, 12. Febr. Der Baugewerkschüler Paul Behlenborn, der am Sonnabend in Schweinfurt unter dem Verdacht, seine Geliebte, das Dienstmädchen Schirmmacher, in dem Schuppen des Landwirts König ermordet zu haben, verhaftet worden ist, hat eingestanden, daß Tat ausgeführt zu haben. Seine Einkieferung in das Halberstädter Untersuchungsgefängnis erfolgt demnach.

Leinefelde, 9. Febr. (Einkurz einer Saalbede.) Während einer Polikation in der hiesigen Gemeindefeststellung hützte ein Teil der Saalbede ein und begrub den Bahnratgeber Wilhelm Wendehorst von hier unter sich. Der Verunglückte wurde mit großer Mühe unter dem Schutthaufen herangezogen und liegt auf dem Tod danieder.

Goltha, 10. Febr. (Fliege der Volkstrachten.) In der jüngsten Sitzung des Vereins zur Erhaltung der Volkstrachten wurde mitgeteilt, daß die Trachten in den Orten Lauterbach, Schmerbach und Nagza sich wieder eingebürgert haben. Dort werden sie an Sonn- und Festtagen stets getragen. Ein größeres Trachtenfest soll erst im Jahre 1913 in Reinsbrunn wieder stattfinden. Mitgeteilt wurde ferner, daß den Bestrebungen zur Erhaltung der Volkstrachten ansetzend auch in anderen Ländern mehr Beachtung geschenkt wird, da in Bayern ein Trachtenverein gegründet wurde und in Weimar ein solcher im Entstehen ist.

Goltha, 10. Febr. (Schulzahnklinik.) In den hiesigen Volksschulen soll Ostern 1912 eine Schulzahnklinik errichtet werden. Die Eltern haben für je ein Kind 1 Mk. und für mehrere 1,50 Mk. zu entrichten. Die Schulzahnklinik soll wöchentlich zweimal an drei Vormittagsstunden geöffnet werden.

Koburg, 10. Febr. (Ein Veteran von 48.) Im nahen Neules lebt noch ein alter Veteran, der unter Herzog Ernst II. von Koburg bei Sternberg 1848 mitgekämpft hat. Ernst Kubal heißt der jetzt 85jährige Veteran. Dieser Tage feierte er sein 60jähriges Dienstjubiläum als Hofmüller auf dem Rittergut Neules. Zu seinem 1852 trat er bei dem Dichter Friedrich Rückert ein. Er hat nun drei Generationen zur Geburt. Dem hohen Alter wurden zu seinem Jubiläum zahlreiche Aufmerksamkeiten zuteil.

Vermischtes.

Selbstmord.

Wie die Pariser Morgenblätter melden, hat die einem fürstlichen Geschlecht entstammende Witwe eines russischen Staatsrates, Lubarski, eine sehr reiche alte Dame, in dem bekannten Pariser Vorort Neuilly, wo sie mit ihrem einzigen Sohn ein Schloss bewohnt, Selbstmord begangen. Das Motiv zur Tat dürfte Lebensüberdruß sein.

Ohreigen als nimmliches Interdisziplinär. Victor Maurel, der berühmte französische Baritonist, trat auf der Höhe seines Ruhms in London in einer Rolle auf, die an die schnelle Beweglichkeit seiner Gesichtsmuskeln im Wechsel des Rollenpaars ebenso vielseitige wie komplizierte Ansprüche stellte. Zu seinemummer wollten ihm die Gesichtsmuskeln aber nicht so recht gehorchen wie es die dramatische Forderung erheischte. Ein paar Tage später konnte er indessen einem Freunde freudestrahelnd sein „Seureta“ zurufen: „Komm morgen zu mir und du wirst dich von meinem fremden Mittel, dem Uebelstande abzuheilen, mit eigenen Augen überführen.“ Als der Freund am nächsten Morgen das Zimmer Maurels betrat, fand er den Sänger, wie er an die Mauer gelehnt, froh und ungezügelt Ohreigen in Empfang nahm, die eine ungezügelt Reichenbach ihm flüchtig auf beide Seiten applizierte. Der Freund wollte sich auf den brutalen Kerl stützen, wurde aber von Maurel mit den Worten zurückgehalten: „Laß ihn nur gewahren. Der Mann ist mein Vetter aus der Not; er beschäftigt sich alljährlich eine halbe Stunde damit, trotz seiner Hände Arbeit den Muskeln meines Gesichts zu der erforderlichen Elastizität und Anpassungsfähigkeit zu verhelfen.“

Der Ehepaarclasse der Frau. Den Männern, die kein Antritt einer Stelle bleich und nur mühsam gefast auf die Reize der unfürmerigen Dittfurter bilden, deren die Frau Gemahlin zum Genusse der Fahrt unbedingt beahmt, winkt eine Hoffnung: in London werden jetzt elegante Damen eingeheiratet, bei deren „Konstitution“ vorgelesen ist, den Hut zusammenklappen zu können. „Es ist das höchste Lob“, so erklärte eine führende Londoner Modistin einem Mitarbeiter des Daily Mirror: „Diese Güte sind das, was die elegante Frau braucht, wenn sie auch auf Reisen insat aussehen will. Die unfürmerigen Dittfurter sind überflüssig, die zukunftsapoptischen Dittfurter sind zu gearbeitet, daß sie zukunftsapoptisch im Koffer gar wenig Vieh beschreiben, ja in einer mittelgroßen Handtasche kann man ohne Schwierigkeit und ohne Gefahr für die Form Decum vier solcher Güte unterbringen.“

Wetterwarte Magdeburg

der „Magdeburg. Zeitung“.

Dienstag, 12. Februar, 8 Uhr morgens.

Während das westliche Tiefdruckgebiet weiter an Intensität abgenommen und das östliche sich nach dem Inneren Russlands verlagert hat, ist der hohe Druck von Nordosteuropa her zurückgekehrt. Am Ostgebirge hat daher die Kälte beträchtlich zugenommen. Knebel macht heute 12 Gr. In Dienbefrei, wo trübes und mildes Wetter herrscht, sind nachmittags und nachts meist leuchtende Regenfälle aufgetreten. Da wir jetzt mehr unter den Einfluß des nordöstlichen Hochdruckgebietes kommen dürften, so haben wir bei östlichen Winden aufzukunten, trockenes Frostwetter zu erwarten.

Frühling auf dem Brocken.

Witterungsbericht vom Brocken, Montag, den 12. Febr. 1912.

Seit dem 6. d. M. haben wir auf dem Brocken teilweise prächtigsten Frühlingwetter. Am 8. liegt die Temperatur bis auf + 5,5 Grad, am 9. auf + 9,4 Grad C. Seit Jahren haben wir derartige warme Februartage nicht zu verzeichnen gehabt. Im Jahre 1911 wurde diese Temperatur erst am Schluß des Monats März, also volle 6 Wochen später und einige Tage nach dem astronomischen Frühlingbeginn erreicht. — Am 9. und 10. d. M. war der Brocken nebelfrei. Bei herrlichem Sonnenschein konnte man den gesamten Oberberg, das Kniffhäuser Denkmäl, sowie Klausthal und Zellerfeld erkennen. Auch hatten wir in den Tagen prächtige Sonnenauf- und Untergänge mit großartigen Dämmerungserscheinungen zu verzeichnen. Das Schneedeckte Gebirge und die fast vollständig schneefreie Ebene, abwechselnd mit schwarzen Tannenwäldern, bieten mit den von der Sonne beschienenen Wäldern einen so herrlichen Anblick, wie es im Sommer kaum so schön sich findet. Am Sonntag herrschte vorwiegend Nebel, am Montag trat Sprühregen ein bei einer Temperatur von 2 Grad Wärme. Der Wind drehte im Laufe des Nachmittags nach West. Die Nebelschichtmenge am 11. betrug in Regenform 2 Millimeter. Auf dem Gipfel ist eine zusammenhängende Schneedecke nicht mehr vorhanden, auch auf der Brockenflanke sind große Flächen vollständig schneefrei. — In der letzten Nacht hatte es den Anschein, als ob wir wieder Frostwetter und geringe Schneefälle zu erwarten hätten; die Temperatur ging bis auf - 0,6 Grad hinab, der Wind drehte für kurze Zeit nach Westnordwest und heute früh hatten wir 2 Zentimeter Raufreianläge. Heute 11 Uhr vormittags Barometerstand 657 Millimeter (steigend), Temperatur + 1 Grad C, frischer Südwestwind, Stärke 5, und Nebelstreifen. Fortdauer der günstigen Witterung zu erwarten.

Meteorologische Station.

	12. Februar 9 Uhr abends	13. Februar 7 Uhr morgens
Barometer Millimeter . . .	760,7	762,5
Thermometer Celsius . . .	4,7	2,5
Rel. Feuchtigkeit . . .	97%	96%
Wind . . .	WS 1	WS 2

Maximum der Temperatur am 12. Febr.: 8,7 °C
Minimum der Temperatur am 12. Febr.: 2,2 °C
Niederschlag am 13. Febr. 7 Uhr morgens: 12 mm.

Geschäftsverkehr.

(Für die Veröffentlichung unter dieser Überschrift übernimmt die Redaktion keinerlei Verantwortung.)

Hand um Deutschland sieht man im Fenster eines hiesigen Zigarrengeschäftes in der Schmerstraße mit Leidenschaft eine Zigarette ihren Weg nehmen. Von unbekannter Kraft getrieben, erweckt der Vorgang die Aufmerksamkeit aller Passanten. Es handelt sich um ein originelles Schauliquid, durch das dargestellt wird, wie bedeutend der Konsum einer bestimmten Zigaretten-Marke ist. Er erstreckt sich gleichmäßig über alle Teile des Reiches, teilweise über dessen Grenzen hinaus.

Leitung: Wilhelm Georg.

Verantwortlich für den politischen Teil: Wilhelm Georg; für den lokalen Teil, für Provinzialnachrichten, Gericht, Handel: Eugen B. Rinmann; für Auslands- und letzte Nachrichten: Karl Wittner; Feuilleton, Vermischtes u. a.: Martin Fuchs u. a. g. e. r.; für den Inseratenteil: Albert Barth. Druck und Verlag von Otto Hendel, Sämtlich in Halle a. S. — Diese Nummer umfaßt 12 Seiten. —

Der 2. Waggon Apfelsinen und Blutorangen

ist heute eingetroffen.

Beachten Sie die Auslagen in unseren Schaufenstern.

Die Früchte sind jetzt noch reifer und süßer, die Qualität ist vorzüglich.

Wir empfehlen zu nachstehenden **extrabiligen Preisen**

Valenzia	mittlergrosse vollsaftige Früchte	Dutz. 0.40	grosse sehr schöne Früchte	Dutz. 0.50
	100 St.	3.20	100 St.	3.90

Blutorangen

hocharomatische, süsse, prächtvolle Bergfrüchte, fast ohne Kerne.

Kleinere	Dutz. 0.50	grosse	Dutz. 0.70	extra-Dutz.	0.95
100 St.	4.00	100 St.	5.50	100 St.	6.75

Zuckersüsse Mandarinen

Kiste mit 25 St. 0.90

Beste Mess.-Zitronen

Dutz. 0.40	extragrosse prächtvolle Früchte	Dutz. 0.55	
100 St.	3.20	100 St.	4.25

Pottel & Broskowski.

Mitglied des Rabat-Spar-Vereins.

Walhalla-Theater
 Direktor u. Besitzer: Paul Böttcher.
Kolossal-Erfolg des Fritz Steidl-Ensembles:
Hallo!
„Die grosse Revue!“
 Musik von Paul Lincke.
Nur noch 3 Mal: 3 gr. Balletts. 30 Tänzerinnen.
 Freitags Premiere von „Donnerwetter — tadello!“

Saalschloss-Brauerei.
 43. gr. Streich-Konzert
 des Fül.-Regts. Generalfeldmarschall Graf Blumenthal (Magdeb.) Dir. 26. Leitung: Diakonmeister Fr. Ritter. Eintritt 25 Hfr. Karten gültig.
 Abonnementsarten 10 Stück 2 Mk., 7 Stück 1.25 Mk., 4 Stück 10 Pf. Broschüre J. L. Heise, Stigarngesellschaft, Schindelstr. 38 bei Steinburgerstraße. F. Winkler.

4. Kommunalen Verein Halle a. S.
 Sie haben hiermit unsere Mitglieder zu dem am **Freitag, den 16. Februar 1912, abends 8 Uhr** im „Wintergarten“ stattfindenden
Winter-Fest
 ein. — Programm bestehend in Konzert, Gesangs- u. Tanz- u. Ballett-Vorstellung, Theater und Ball.
 Eintrittskarten à 30 Pf. sind bei Herrn Ottomar Bremer, Seipzigerstraße 43, zu haben. Gönne mitkommen!
 Um recht zahlreiche Beteiligung bittet Der Vorstand.

Verein ehemaliger 67er.
 Am 24. Februar, abends 8 Uhr, bezieht der obige Verein in den Räumen des „Wintergarten“ sein
21. Stiftungsfest,
 bestehend in Konzert, Theater und Ball.
 Alle ehemaligen Regimenten-Kameraden sowie Freunde und Gönner unseres Vereins sind zu diesem Feste herzlich willkommen.
 Programme, welche zum Eintritt berechtigen, sind bei den Kameraden Gustav Schöne, Große Wallstraße 3, Rathmann, Baumhofsstraße 43, Lorch, Magdeburgerstr. 36, und Schulze, Pfännerhöhe 74, zu haben. Der Vorstand.

Etablissement „Bergschenke“.
 Donnerstag, den 15. Februar 1912
Großes Schlachtfest,
 fecht 10 Uhr Mittags, abends feierliche Veranstaltung.
 Paul Zschehye.

Möllers Rosengarten
 Mittwoch, den 14. Februar
Schlachtfest,
 wozu ich ergebenst einlade.
 B. Möllers.

Frauen-Verein zur Armen- u. Krankenpflege.
 5. Vortrag zum Besten des Vereins
 Donnerstag, 15. Februar, 6 Uhr
 im Volkshaus, Neue Promenade 13.
 Herr Lic. Dr. Kahle:
„Das Islamische Schattentheater“ in Aegypten“
 mit Lichtbildern.
 Eintrittskarten zu 1 Mk. sind zu haben in der Lippert'schen Buchhandlung (Niemens), Gr. Schmitz 76 und am Ginnung 3. Canal.
 Der Vorleser: D. Wächter.

Gymnastisch-orthopädisches Institut
 Alte Promenade 5D **Stade-Gerdau** Sprechzeit 11^{1/2}—1
 3^{1/2}—4^{1/2}
Orthopädisches Turnen — Massage.
 Turnkurse auch für ältere Damen und nicht schulpflichtige Kinder. Tel. 3614.

Hochschule in Cisleben, Bahnhofstr. 31.
 In meiner Privat-Hochschule finden vom April d. J. an Hochkurse für erwachsene junge Damen statt. Alles Nähere durch Prospekt im Wartsaal Kreisstr. 11, Mansf. Gedächtnisstr. 11, erhältlich, wozu auch Anfragen und Anmeldungen zu richten sind.
 Elisabeth Zschehye, geprüfte Kochschreiberin.

Hermann Walter, Inhab. Aug. Schilling, Hoffjuweller
 Gebr. 1867 empfiehlt Teleph. 490
Juwelen, Perlen, Gold- u. Silberwaren.
 Fortwährend Eingang **aparter Neuheiten,**
 Gr. Steinstrasse 73 (Hotel Stadt Hamburg).

Theater- u. Maskengarderobe-Verleih-Geschäft von Zeugner & Riedel
 — vorm. Gottschalk —
 Halle a. S. — Gr. Ulrichstrasse 65
 hat seine reichhaltige Auswahl neuer feiner Herren- u. Damen-Masken-Kostüme bei solider Preisstellung bestens empfohlen.

!!Eine Sensation!!
 Ab 16. Februar 1912:
Otto Reutter
 Deutschlands größter Humorist
 und
Conrad Dreher
 Deutschlands populärster Komiker
!!zusammen in einem Programm!!
 im „Apollo-Theater“.

Apollo-Theater.
 Direction: Gustav Poller.
Gastspiel von Conrad Dreher.
 Heute, Dienstag, den 13. Febr., zum letzten Male:
„Wann der Auerhahn balzt.“
 Mittwoch, d. 14. u. Donnerstag, d. 15. Febr.: Doppel-Gastspiel des von seinem hiesigen Gastspiel am „Stadt-Theater“ her bestens bekannten **Hoffkaupplers Gustav Conradi** und **Fr. Lili Breda** vom „Schauspielhaus“ in **„Das Familienkind.“**
 Schwank in 4 Akten von Felix Friedmann-Ruderic, Baron von Müller, Dr. Hoffkauppler Gustav Conradi, sowie von Fraze Fr. Lili Breda.
 Pensionat der Höheren Realschule, Dresden, Reichenhansstr. 17.
 Die Schule gew. Frein.-Zeugnis. Bis jetzt beh. 1161 die Reifeprüfung.

P-A-to.
Palast-Automat,
 Große Ulrichstrasse 55.
Modernstes Automaten-Restaurant.
Musterhaft gepflegte Biere.
 Kaffee, Schokolade, Bouillon, Punsch, Grog, Konditoreiwaren.
Täglich vorzügl. Sondergerichte
 der Jahreszeit entsprechend.

Neues Theater.
 Direction: G. M. Raubner.
 Mittwoch, Gastspiel **Reinau.**
 Hedwig
Nora, Ein Wubben“ im
Stadt-Theater
 in Halle a. S.
 Fernruf 1181.
 Direct. Geh. Hofrat M. Richards
 153. Vorstellung im Abonnement.
 1. Viertel
Glaube u. Heimat.
 Die Tragödie eines Volkes in 3 Akten von August Strindberg.
 Spielleitung: Walter Steg.
 Nach dem 1. Akte längerer Pause.
 Anf. 7^{1/2} Uhr. Ende 9^{1/2} Uhr.
 Donnerstag, 15. Februar 1912
 164. Vorstellung im Abonnement.
 2. Viertel
Die Nibelungen.
 Ein deutsches Trauerspiel von Friedrich Hebbel.
Der gehörnte Siegfried.
 Schauspiel in einem Akt.
Zweite Abtheilung:
Siegfrieds Tod.
 Ein Trauerspiel in 5 Akten.
 Vor und nach dem Theater im **Weinhaus Broskowski** delikate Imbissplatten zu ganz kleinen Preisen.

Hygienische Zahnbürsten
 mit Lautrohrführung von 50 Pfg. an.
C. F. Ritter,
 Leipzigerstr. 90.
Gebr. Pianinos
 für 275, 350 und 400 Mark zu verkaufen. Volle Garantie.
B. Doll
 Gr. Ulrichstraße 33/34.
Schreibmaschine
 sieht Schrift, gut erhalt. Billig zu verkaufen. Offerten unter Z. 5899 an d. Exped. d. Stg.

Dollene gestricke Golf-Jacken
 (weß und farblich) für Damen und Mädchen.
 Beste Auswahl bei **H. Schme Nachl.,**
 Gr. Steinstr. 34.
Maatlich 100/200 Grad allerfeinstes Weizenmehl
 habe ich noch abzugeben. Off. Offerten unter **B. C. 1006** an **Hud. Woffe, Halle, Brüderr. 4.**

Tulpe
 Jeden Dienstag abend: **Pfechtelsteiner Fleisch** —,75
 Jeden Mittwoch abend: **Ehelen mit Meerrettich** u. Kraut —,80
 Jeden Donnerstag abend: **Warmer Schinken** Mk. 1.—
 Mk. Mayonnaissalat Mk. 1.—
Asphalt-Kegelbahn
 Montag, Dienstag u. Sonnabend frei geworden (Preis mäßig).
Neubar. Kronprinz Wilhelm.
 Galberstraße 8 (Tel. 3638).

E. V. Tiergarten
 Halle a. S.
 Unsere verehrten Mitglieder des nachrichtigen wir Herabzu geben, daß am **Sonnabend, den 17. Febr., abends 8 Uhr** im Saal des „Zoologischen Gartens“ ein **Fasnachts-Camkränzchen** stattfindet. Das Programm für diesen Abend steht u. a. vor: Solos und Quartett- u. Gesangsvereine, kleine Koncerte, allgemeine Vieder, Besetzung von Gesellen, Wollen, Straußengieren und Circusentworf. Für jeden Teilnehmer ist eine humoristische Kostümbekleidung (am Saaleingang erhältlich) obligatorisch.
 Um recht zahlreiche Beteiligung und Werbung für dieselbe in Besonderen wird herzlich gebeten. Mitwirkende und Abonnementbesitzer sind mit ihren Angehörigen freundlich eingeladen.
Der Vorstand.
T. Schneider emp. sich in u. a. u. **H. Baur, Reoboldstr. 6 p 1.**

Maskentrubel, Faschingslust,
 Das sind die Zeichen, unter denen das Gesellschaftsleben in den ersten Monaten des Jahres steht. Die Hochflut der Geselligkeit hat eingeleitet mit Ballen, Kostümfesten, Bazaren und sonstigen Veranstaltungen, in denen sich der Wohlthätigkeitssinn des vergnügungsbedürftigen modernen Menschen zu betätigen pflegt. Berge von Schiffskeilen werden an solchen Tagen verzeht und manche Dame würde erschrecken, wenn sie wüßte, welche Summen den Genüssen geopfert werden. Aber in allem ist es möglich, zu sparen, ohne gleich zu verzögern.
Reichardt-Konfitüren
 sind bei feiner Qualität außerordentlich preiswert und als Theater- und Gesellschafts-Konjekt beliebt. Reichardt-Schokoladen und -Rataas sind von vorbildlicher Güte und stellen das Beste dar, was die auf höchster Höhe stehende Nahrungsmittel-Industrie hervorbringen vermag. Verkauf aller Reichardt-Fabrikate zu gleichen Preisen an Händler und Private in hundert eigenen Filialen in allen Teilen Deutschlands, in **Halle a. S.:** Untere Leipzigerstrasse, am Leipziger Turm, Fernsprecher 1190.
Große Ulrichstrasse 11.

Tortenplatten
 mit Majolika-Emalgen von 275 Mk. an.
C. F. Ritter,
 Leipzigerstr. 90.
Haben Sie schon meine Spitzkugeln (Honigkuchen mit Schokolade überzogen) probiert? Ich möchte Sie gern als Kunden haben.
Carl Coum, Brotsack 1/2, Markt- platz 1, Turm Leipzigerstr. 61/62.
 Tisch u. Aquar., Nähm., Strick, u. Weir. d. j. v. Wilschstr. 18 1.

Halbheer's Weinstube
 Orig.-Weine erster Firmen.
Passage-Theater.
 Lichtspielhaus.
 — Salls, Kuppelstr. 88 —
 Programm-Wechsel jeden Mittwoch und Sonnabend.
 Beginn der Vorstellungen: **Wochentags präcis 4 Uhr, Sonntag u. Feiertags 3**

Café Kronprinz.
Feenhaftes Baumbüblentfest
 ff. Kockler.
Tägliche Künstler-Konzert
Kapelle Kallenberg.
 Mittwochs und Sonntags von nachm. 4 Uhr ab.

Hermann Horn's Restaurant (Tel. 3638)
 Galberstr. 8, 8a, 2. Hofmannstr. 17a, 17b, 17c, 17d, 17e, 17f, 17g, 17h, 17i, 17j, 17k, 17l, 17m, 17n, 17o, 17p, 17q, 17r, 17s, 17t, 17u, 17v, 17w, 17x, 17y, 17z.
Kaufmann. Turn-Verein
 Halle a. S. (a. B.) reg. 1876.
 Vereinslokal: „Mars in Tour“.

Turnen
 a) der Männer-Verein, abends 8^{1/2} Uhr ab. in der Turm- halle Schule Buchhofsstr.
 b) der Damen-Verein, abends 8^{1/2} Uhr ab. in der Turnhalle Schule, Festplatz.
 c) der Vereinigung für ältere Herren, abends 8^{1/2} Uhr ab. in der Turnhalle, Gymnasium, Festplatz.
 Ingenieure, Techniker, Beamte, Kaufleute und verordneter Berufsleute, welche sich an dem Turnfest betheiligen wollen, sind bei **H. Rothold, Gr. Steinstr. 48** oder **H. Müller, Leipzigstr. 84**, u. den Turnleitern.